Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 14 August 1888.

Hat sich das Klima geändert?

Unter den Klagen der Bewunderer der „guten, alten Zeit“ ist eine der am häufigsten gehörte die, daß auch unser Klima eine nachtheilige Umgestaltung erlitten habe, daß früher der Winter, wie der Sommer, sich regelmäßiger eingestellt habe und daß man sich heutzutage auf keine Jahreszeit mehr verlassen könne. Aber mit den übrigen Klagen der mit der Neuzeit Unzufriedenen hat dieses Jammern auch das gemein, daß es vor Zeiten von den Alten ebenfalls erhoben worden ist.

So bildeten sich schon die alten griechischen und römischen Schriftsteller, wie Herodot, Strabo, Plinius u. A. ein, daß das Klima zu ihrer Zeit wesentlich rauher geworden sei, als früher. Sie klagten über außergewöhnlich strenge Winter und hielten sich durchaus nicht frei von Uebertreibungen in den Erzählungen zum Beweise der Richtigkeit ihrer Klagen.

Es ist nun aber nachgewiesen, daß sich das Klima Europas wenigstens seit den letzten Jahrhunderten nicht verändert hat. Man hat sich gefragt, ob die Erde sich nicht etwa durch Zufall hätte abkühlen können. Die Frage ist berechtigt, denn da die Erde aus dem gasförmigen Zustande allmälig in den flüssigen und zuletzt in den festen Zustand übergegangen ist, so hat sie sich bereits abgekühlt, wie es ja mit jedem warmen Körper geschieht, der durch Ausstrahlung mit der Zeit seine Wärme verliert. Es ist gewiß, daß auch unser Planet berufen ist, sich immer mehr abzukühlen, aber das ist Sache der Zeit; es handelt sich hier nur darum, zu erfahren, ob diese Abkühlung während der letzten zwei Jahrtausende sich nachweisen läßt.

Es ist möglich, mit Genauigkeit mittels eines sinnreichen astronomischen Kunstgriffs, der uns von jeder thermometrischen Beobachtung befreit, auf diese Frage zu antworten. Die Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde um sich selbst hängt von ihrem Volumen ab; denn je mehr sich dasselbe vergrößerte, um so weniger schnell würde sie sich umdrehen; ebenso müßte umgekehrt bei Verminderung des Volumens die Umwälzung eine schnellere sein. Wenn nun die Erde seit zweitausend Jahren sich in der That etwas abgekühlt hätte, so müßte sie sich auch mehr verdichtet und an Umfang abgenommen haben und folglich schneller rotiren, als ehemals.

Während die Erde sich um sich selbst herumschwang, nahm auch der Mond seinen Platz im Raume ein. Die ehemals so berühmte Schule von Alexandrien hat uns Beobachtungen hinterlassen, aus denen man mit größter Genauigkeit die durchschnittliche Bahn berechnen kann, die unser Satellit seit zweitausend Jahren während einer vollständigen Umdrehung der Erde zurücklegte. Daraus ersehen wir, daß der während dieser Rotation vom Monde am Himmel durchlaufene Bogen ganz derselbe ist, wie man ihn nach den griechischen und arabischen Beobachtungen berechnete, und wie ihn auch unsere heutigen Astronomen berechnen. Die Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde ist aber dieselbe geblieben, folglich hat sich ihr Volumen nicht verändert, und die Temperatur ist im Ganzen von da an stillstehend geblieben.

Die Beobachtungen der wirklichen Bewegung des Mondes zeigen, daß seit Hipparch (160 v. Chr.) der Sterntag nicht um eine hundertstel Sekunde sich verändert hat, woraus wir mit Sicherheit schließen können, daß die Durchschnittstemperatur der Masse unserer Erde nicht um einen Zehntelgrad gesunken ist.

Auch die Pflanzenwelt liefert uns dasselbe Resultat. Sie steht mit dem Lauf der Jahreszeiten in inniger Beziehung. Der Weinstock bedarf einer gewissen Wärmemenge, um seine Beeren zur Reife zu bringen. Der Oelbaum gefriert, sobald er einer Temperatur von vier Grad unter Null ausgesetzt wird. Man kann so aus der Ausbreitung oder aus dem Verschwinden mancher Pflanzen auf den Klimawechsel schließen. Und so hat denn auch ein Naturforscher, nachdem er sich genaue Daten über die Epochen der Weinlese in Frankreich seit mehreren Jahrhunderten verschafft hatte, die Permanenz des Klimas festgestellt. Die Daten gingen bis ins 14. Jahrhundert zurück und es ist aus ihnen ersichtlich, daß das Datum der Weinlese in einem und demselben Bezirke von Jahr zu Jahr einem beträchtlichen Wechsel unterworfen ist, sodaß der Unterschied bis zu 70 Tagen—also mehr als 2 Monaten, geht. Indeß bleibt die Durchschnittszeit der Weinlese, wenn man eine größere Anzahl Jahre ins Auge faßt, seit dem Anfang der Beobachtungen immer dieselbe. Das Klima hat sich also auch nach den hundertjährigen Beobachtungen an der Entwicklung des Weinstockes weder mehr erwärmt noch abgekühlt.

So stimmt die Wirklichkeit, soweit sie auf Beobachtung beruht, durchaus nicht mit dem allgemeinen Volksbewußtsein überein. Offenbar werden die periodischen Veränderungen, welche den meteorologischen Wechseln zuzuschreiben sind, verwechselt mit dem allgemeinen Durchschnitt, der bis jetzt stationär geblieben ist. Diese periodischen, meteorologischen Veränderungen, welche unbestreitbar vorhanden sind, hat man dadurch zu erklären gesucht, daß man annahm, die Erde dringe während ihres Laufes durch den Weltenraum zweifellos durch mehr oder minder kalte Regionen hindurch. Diese Hypothese ist indeß falsch, weil nie die ganze Erdoberfläche sich abkühlt, sondern die durchschnittliche Temperatur stets dieselbe bleibt. Ist eine Jahreszeit an einem Punkte sehr kalt, so zeigt sie sich an einem anderen sehr milde, so daß stets eine Ausgleichung stattfindet.

Höchst wahrscheinlich hängt Alles von der Natur der atmosphärischen Strömungen ab, die je nach den Jahreszeiten über einer Gegend Posto fassen. Kalte Luftströme verfolgen in gewissen Zwischenräumen dieselbe Marschroute, in von ihnen verschonten Gegenden herrscht eine warme Temperatur vor, so daß des Klima zu gleicher Zeit in einer gegebenen Breite streng und in einer anderen warm sein kann.

Diese eigenthümliche Erscheinung hängt vielleicht vor den Abweichungsbewegungen des Mondes und der Sonne ab.

So herrschten in diesem Jahre in ganz Süd- und Mitteleuropa die Nord- und Ostwinde und brachten Schneefälle in Ueberfluß. Das Klima hat nicht gewechselt, nur dauerte dies besondere Regiment, was übrigens auch schon zu wiederholten Malen früher vorgekommen ist, bis in den Sommer hinein. Und je nachdem das eine oder andere Regiment zu der oder jener Epoche der kalten Jahreszeit eintritt, sprechen wir von mildem oder strengem, kurzem oder langem Winter. Der klimatische Zustand unseres Planeten hat sich seit der historischen Zeit also nicht verändert und wenn die Jahreszeiten beständigen Veränderungen unterworfen sind, so ist die Ursache davon einzig und allein dem Regiment der herrschenden atmosphärischen Strömungen, die sich auf verschiedenen Breiten der Erdkugel niedergelassen haben, zuzuschreiben.

Aehnliche kühle Sommer, wie der diesjährige, wo im Juli in Thüringen und Schlesien noch Schnee fiel, waren in Deutschland die der Jahre 1524, 1580, 1685, 1719 und mehrere aus unserem Jahrhundert.

Unangenehme Badegesellschaft.

An einem der heißen Tage der ersten Augustwoche gingen vier Knaben aus Palatka, einer kleinen Stadt Floridas, nach Harts Point am Flusse, um ein Bad zu nehmen. Sie entkleideten sich und plätscherten lustig im Wasser herum, ohne an irgend eine Gefahr zu denken. Zwar war es ihnen bekannt, daß sich in jener Gegend häufig Alligatoren im Flusse zeigten, allein eben so gut wußten sie, daß diese Bestien stets Reißaus nahmen, wenn Badende in's Wasser stiegen.

Nicht so an diesem Tage. Einer der Knaben, der 16jährige Thomas Johnson, stieß plötzlich einen lauten Schrei aus. Ein Alligator hatte ihn am Fuße gepackt und zog ihn von dem Ufer, wo er sich befunden hatte, in das tiefere Wasser hinein. Die drei Gefährten des bedrohten Kameraden geriethen in eine tödtliche Angst; die beiden jüngsten eilten instinctmäßig an's Land und schrieen laut um Hilfe, der dritte aber, John Dodie, ein beherzter Kerl von 15 Jahren, ein tüchtiger Schwimmer und kräftiger Bursche, eilte seinem Freunde zur Hilfe. Er tauchte unter das Wasser, brachte sich mit einigen kräftigen Stößen an die Seite des Alligators, schwang sich diesem mit einem Satz auf den Rücken und drückte ihm zugleich mit dem Damen und Mittelfinger der rechten Hand beide Augen aus. Das Thier ließ sofort seine Beute fahren.

Inzwischen kamen, durch das Schreien der beiden jüngeren Knaben aufmerksam gemacht, zwei Jäger rasch herzugeeilt, welche die Situation mit einem Blick übersahen. Einer derselben rief Dodie zu, das Thier nicht los zu lassen. Dieses lag völlig regungslos, wie gebannt, da. Es wurde nun gemeinsam an's Ufer gezogen, wo es durch Flintenschüsse getödtet wurde.

Der Alligator war volle zwölf Fuß lang. Der von demselben gebissene Knabe ist nur unerheblich verletzt, Dank der Geistesgegenwart seines muthigen Kameraden.

Es ist in dortiger Gegend wohl bekannt, daß ein Alligator durchaus hilflos ist, wenn man ihn dadurch blendet, daß man ihm einen Finger in jedes Auge steckt und ihn so festhält. Läßt man das Thier los, so fängt es sofort an, rasend um sich zu schlagen und zu toben.

Wenn es indeß auch selten vorkommt, daß ein Alligator Menschen angreift, immerhin ist eine derartige Badegesellschaft keine sehr angenehme Zugabe zu dem kühlenden Bade.

Neue Kabelraten.

Die kriegführenden Kabelgesellschaften haben Frieden geschlossen, und der Kabeltarif, der seit ungefähr einem Jahr 12 Cents per Wort betrug, wird vom 1. September an auf 25 Cents, also reichlich das Doppelte, erhöht. Diese Gebühr wird für die Beförderung von Kabeldepeschen von der Stadt New York und den Neu-England-Staaten nach Deutschland, Großbritannien und Frankreich berechnet werden. Für Kabeldepeschen, welche an anderen, als den erwähnten Plätzen der Ver. Staaten aufgegeben werden, wird eine Zuschlagsgebühr berechnet, die sich für die nachbenannten Staaten, beziehungsweise Städte, folgendermaßen gestaltet:

Staat New York, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, District Columbia 3 Cents das Wort (also zusammen 28 Cents).

Virginia, West-Virginia, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Ohio, Michigan, Indiana, Kentucky, Tennessee, Wisconsin, Illinois, New Orleans, Pensacola, St. Louis, Duluth, Minneapolis und St. Paul — 6 Cents das Wort (also zusammen 31 Cents).

Minnesota (außerhalb Duluth, Minneapolis und St. Paul), Missouri (außerhalb St. Louis), Louisiana (außerhalb New Orleans), Florida (außerhalb Key West und Pensacola), Iowa, Arkansas, Texas, Montana, Dakota, Wyoming, Nebraska, Kansas, Indianer-Territorium, Colorado und Neu-Mexico — 9 Cents das Wort (also zusammen 34 Cents).

Manitoba, Idaho, Utah, Arizona, Nevada, California, Oregon und Washington Territorium — 12 Cents das Wort (also zusammen 37 Cents).

Das Abkommen, welches diese neuen Gebühren festsetzt, ist vorläufig auf ein Jahr geschlossen worden. Der Vollständigkeit halber mag noch bemerkt werden, daß die Gebühr für Preßdepeschen, welche jetzt 6 Cents das Wort ist, vom 1. September an 10 Cents betragen wird (ohne den Zuschlag).

Kampf mit dem Eisenbahn-Monopol.

Bekanntlich hatte der streitbare Reformmayor Gleason von Long Island City eine Stadtrathsverordnung auf das Strikteste durchgeführt, wonach die Long Island Bahngesellschaft mehrere Schuppen, die den Verkehr störten, niederreißen mußte.

Völlig unmotivirt hat nun der Stadtrath, in directem Widerspruch mit seiner früheren Resolution beschlossen, der Eisenbahngesellschaft zu gestatten, diese Schuppen wieder herrichten lassen zu dürfen. Mayor Gleason ist über diesen Beschluß, dessen Zustandekommen er, wie die Bürgerschaft wohl mit Recht unlauteren Motiven zuschreibt, höchst empört und wird jetzt den Kampf gegen die störrische Bahngesellschaft erst recht, mit allem Nachdruck fortsetzen. Die öffentliche Meinung hat er auf seiner Seite und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Bahnverwaltung sehr wohl im Stande ist, den an sie gestellten Forderungen nachzukommen, wenn sie nur will. — In New York, wo, wie bekannt ist, Mayor Hewitt mit dem Stadtrath ebenfalls einen Kampf mit einer Bahngesellschaft (diesmal einer Pferdebahn) führte, scheint die letztere nachgegeben zu haben. Es handelte sich um die „Bobtailcars“ der 23. Straßenpferdebahngesellschaft. Der Stadtrath hatte beschlossen, die Verwaltung der Bahn zu zwingen, auf ihren Cars Conducteure anzustellen oder andere Wagen, welche zwei Angestellte nothwendig machen, anzuschaffen. Hiergegen protestirte die Bahn mit Händen und Füßen. Sie behauptete, der Profit, den sie mache, sei sehr gering und sie werde eher das Geschäft fallen lassen, als auf die gestellte Bedingung eingehen. Eine Untersuchung der Bücher der Gesellschaft aber, welche anläßlich eines tödtlich verlaufenen Unfalls auf dieser Bahnstrecke erzwungen wurde, ergab das Gegentheil und Mayor Hewitt erklärte nun officiell, daß er durch seine Unterschrift der Verfügung des Stadtraths gesetzliche Giltigkeit verleihen werde. Zugleich gab er der Bahngesellschaft zehn Tage Zeit, um den peremptorisch verlangten Wechsel im Betriebssystem ohne allzu große Störung vornehmen zu können.

Und siehe da, die gemäßregelte Corporation fügte sich ganz gehorsamst. Was sie eben noch für unthunlich erklärt hatte, geht jetzt mit einem Male. Seitdem die Behörden der Verwaltung energisch gegenübertraten, kam diese plötzlich zur Einsicht, daß sie am Klügsten handle, wenn sie dem gerechtfertigten Verlangen der Bürgerschaft mit guter Miene und ohne weiteren Streit nachkäme. Und darin hat sie zweifellos Recht.

Vom Inlande.

Ex-Gouv. Alger von Michigan studirte die Rechtswissenschaft, während er als junger Mann auf einer Farm zu einem Lohne von $5 per Monat arbeitete.

Der Brückenspringer Donovan, der erste, welcher diesen wahnwitzigen Sport aufbrachte und zwar durch einen erfolgreichen Sprung von der Brooklyner Brücke im August 1886, ist, wie einem amerikanischen Sport-Blatte telegraphisch gemeldet wird, beim Sprunge von der Hungerford-Brücke in London ertrunken.

In Seymour in Indiana fand man nach einem am Abend des 2. August gefallenen wolkenbruchartigen Regen in den Straßen eine Menge von Fischen, die bis zu 4 Zoll lang waren, und die einer in der Gegend nicht bekannten Art angehören. Derartige Fischregen sind keine Seltenheit, und die Folge eines Wirbelsturms, der irgendwo ein fischreiches Gewässer getroffen und die Fische mit in die Luft genommen hat, um sie weit davon wieder abzusetzen.

Der Kirchenälteste William K. Slocum von Beach Pond, N. J., welcher vor einigen Tagen verhaftet wurde, weil er sein Vieh in grausamer Weise mißhandelt habe, ist, wie seine Nachbarn ihn bezeichnen, ein „verrückter Häring“ Slocum ist 76 Jahre alt und wohnt in einem langen, niedrigen Hause, in welchem sich ein Stall, eine Schmiede, eine Küche, ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer befinden. An dem Dachstuhl seines Hauses hat er eine Platform angebracht, von welcher aus er alltäglich Predigten hält vor einem Publikum, welches nur in seiner Einbildung existirt. — Das Vergehen, welches sich der alte Mann sollte haben zu Schulden kommen lassen und das seine Verhaftung im Gefolge hatte, bestand darin, daß er eine Kuh und ein Kalb, welche er dressirt, fast hatte verhungern lassen. Das Kalb ist ziemlich gelehrig, marschirt auf Commando nach rechts oder links und bleibt auf Befehl stehen. Die Kuh, in deren dicken Schädel solche Weisheit nicht hineinkommen wollte, mußte schwere Strafe erleiden, namentlich Hungerstrafe. Allein sie besserte sich trotzdem nicht, auch dann nicht, als ihr Besitzer sie in aller Form taufte. — Als die Gerichtsbeamten Slocum verhaften wollten, setzte sich der alte Mann zur Wehre. Er hatte die Pforte der Einfriedigung seines Hauses verrammelt und stellte sich mit einem zweischneidigen Schwert davor, welches er selbst aus einer Sense verfertigt hatte. Dann rief er den Beamten zu, daß sie Halt machen sollten, weil sie im Begriffe ständen, heiliges Land zu betreten. Als die Beamten trotzdem vordrangen, bat er sie, wenigstens mit dem rechten Fuße zuerst auf seinen Grund und Boden zu treten, da dies den Frevel mindere, den sie zu begehen im Begriff ständen. Man that ihm den Gefallen und nun wurde der Alte ruhiger, ließ sich auch dem Richter ohne Weiteres vorführen, der seinen geistigen Gesundheitszustand untersuchen lassen wird.

In dem Irrendepartement des Countygefängnisses in Chicago herrschte am 9. August zur Zeit des Abendessens große Aufregung. Die vier gegenwärtig dort internirten, weiblichen Irrsinnigen sollten von den beiden Wärterinnen über einen Corridor weg zum Abendessen geführt werden. Unter den Irrsinnigen befand sich auch die 28jährige Nellie Murphy, die an durch Religionsschwärmerei erzeugtem Verfolgungswahnsinn leidet und in beständiger Furcht lebt, ihr wolle jemand das Leben nehmen. Nellie war zuerst aus ihrer Zelle gelassen worden und blieb einige Secunden unbeaufsichtigt, da die Wärterinnen beschäftigt waren, die übrigen drei Irrsinnigen herauszulassen. Sie benutzte die Gelegenheit, über das Gitter an der Thür zu springen, und lief dann, so schnell sie ihre Füße tragen wollten, wollten, davon. Von den Wärterinnen verfolgt, sprang sie in die Station einer Feuerwehrcompagnie und bat die dort Wache haltenden Feuerwehrleute flehentlich, sie zu schützen. Als die eine der Wärterinnen in der Station erschien, weigerte man sich, ihr die Murphy auszuliefern. Erst als ein Polizist erschienen war, wurde sie herausgegeben und in das Gefängniß zurückgeführt. Unbegreiflicherweise wurde sie dort aber auch jetzt noch nicht genügend bewacht. Es gelang ihr unbemerkt in das Zimmer der Wärterinnen zu schlüpfen. Dort fand sie ein Messer, mit dem sie das Drahtnetz des Fensters durchschnitt. Sie sprang dann 10 Fuß tief auf die Straße hinab und lief, dieses mal nördlich, die Straßen entlang. Fast zum Tode erschöpft, stürzte sie in eine Wirthschaft an der Clark Straße und dort direkt auf einen von Gästen umgebenen Tisch zu. Sie warf denselben in ihrer wahnsinnigen Todesangst um, daß die Scherben der auf ihm befindlich gewesenen Gläser klirrend nach allen Seiten umherstoben und wurde dann, ehe sie weiteren Unfug anrichten konnte, von einem Polizisten festgehalten. Als sie das zweite Mal in das Gefängniß abgeliefert wurde, schloß man sie in ihre Zelle.

In Mexico ist es einem der amerikanischen Spitzel, welche Unschuldige zu Verbrechen zu verleiten suchen, um dann bei der Aufdeckung des Verbrechens ein hübsches Geschäft zu machen, äußerst schlecht ergangen. Das kam so: Auf der merikanischen Centralbahn waren seit einiger Zeit häufig Diebstähle an Frachtgütern bemerkt worden, ohne daß es gelang, die Schuldigen herauszufinden. Die meisten Diebstähle wurden so kühn und geschickt ausgeführt, daß sie von den gewöhnlichen merikanischen Arbeitern nicht verübt sein konnten; man hatte daher die amerikanischen Angestellten im Verdacht. Nun ließ der Geschäftsführer sich einen „erprobten“ Pinkerton'schen Geheimpolizisten kommen und stellte ihn als Bremser auf einem der wichtigsten Frachtzüge an. Der Verdacht des Pinkerton'schen lenkte sich auf zwei Condukteure, denen er sich denn auch bald mit dem Vorschlag zu einem gemeinsamen großen Diebstahl näherte. Die beiden durchaus ehrlichen Condukteure merkten aber die Absicht, baten sich Bedenkzeit aus und machten unterdessen dem Polizeihauptmann der merikanischen Stadt Silao, wo der Zug gerade lag, Mittheilung. Dieser empfahl ihnen scheinbare Einwilligung, und als sie Nachts mit dem Pinkerton'schen eben an der Arbeit waren, tauchte der Polizeihauptmann nebst mehreren Polizisten auf und verhaftete nlle drei. Die Sache kam vor das Criminalgericht und der Lockspitzel wurde zu dreizehnjähriger Zwangsarbeit in einer Strafansiedlung in Yucatan verurtheilt. Der Eisenbahnbetriebsleiter eilte zwar herbei und setzte den Richtern von Silao den ganzen Zusammenhang auseinander, das half aber nichts. Der Geheimpolizist — erklärten die merikanischen Richter — habe versucht, zwei unschuldige Männer in's Unglück zu stürzen, und daran ändere der ganze Plan zur Entdeckung der Diebe nichts; ja, eigentlich wäre es ihre Pflicht, auch Herrn Mackenzie als Veranstalter des Ganzen in ihre Obhut zu nehmen und ihn als Sträfling nach Yacatan zu schicken; jedenfalls werde das im Wiederholungsfalle geschehen. Die Bahnverwaltung will nun den Präsidenten Diaz um seine Verwendung für den Pinkerton'schen anflehen.

Vom Auslande.

— Die Pächterausweisungen auf den Vandeleur'schen Gütern bei Kilrush in Irland wurden am 25. Juli fortgesetzt und die schon seit lange bekannten Scenen wiederholten sich. Als die Polizei vor das Haus des Pächters Simon Connell kam, fand sie alle Fenster der Wohnung mit Dornsträuchern ausgestopft. Siedendes schmutziges Wasser wurde auf die Angreifer gespritzt, die mit dem „Widder“, einem langen zugespitzten Balken, die Mauern umstürzten, um sich einen Eingang zu verschaffen. Von dem Hause blieb so wenig stehen, daß es sich nicht einmal verlohnte, einen Verwalter einzusetzen. Connell und sein Sohn, die sich widersetzten, wurden verhaftet. Ein ähnliches Schauspiel bot sich bei der Ausweisung der Pächter Bryan Connell und Leo und M'Donnell. Auf alles gütliche Zureden, den angebotenen Vergleich anzunehmen, lautete die gleichförmige Antwort, daß sie gezwungen wären, den Feldzugsplan durchzuführen. Bezeichnend für die irischen Zustände bleibt übrigens, was der liberal-unionistische Abgeordnete für Süd-Tyrone heute der „Times“ über diese Ausweisungen mittheilt. Er sagt, jeder Ausgewiesene sei im Stande gewesen, die Pachtzinsen zu zahlen. Einer der Pächter erklärte: „Ich könnte die Pachtzinsen für zehn Jahre zahlen, aber ich würde schwer dafür büßen, nämlich mit meinem Leben.“ Auch auf den im Kreise Galway gelegenen Lewis'schen Gütern wurde dann eine Anzahl Ausweisungen vollzogen. Die Polizei mußte mit gefälltem Bajonett das Haus der Frau Fahy stürmen und drohen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, falls der Widerstand nicht aufhöre. Trotzdem fuhren die Insassen fort, siedendes Wasser auf die Beamten zu gießen. Vor dem Hause hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, welche die Familie zum Aeußersten ermuthigte. Als die Wittwe Kennedy aus ihrem Haus vertrieben wurde, mischten sich die wüthenden Weiber in den Kampf und schlugen auf die Polizisten ein. Im ganzen wurden sieben Pächterfamilien jüngst auf den Lewis'schen Gütern vertrieben. Dieselben mußten die Nacht auf der Landstraße campiren.

— England leistet sich wieder einmal den Luxus einer Mörderhetze; nächst einer Panik über den Zustand der Armee und Flotte ist dies die beliebteste Aufregung für den englischen Philister. In Walthamstow, einer kleinen Ortschaft etliche 20 Meilen nördlich von London wurde in der Hinterstube eines Apothekers die 22 jährige Frau des Spezereihändlers French bewußtlos aufgefunden. Der Gehilfe Barber war abwesend. Die herbeigerufenen Aerzte konstatirten, daß die Frau sich unter dem Einfluß von Chloroform befinde. Ein Handtuch war an ihrem nackten Busen befestigt. Die Anzeichen deuteten nicht auf eine versuchte Vergewaltigung. Die Aerzte thaten ihr Möglichstes, um die Bewußtlose zum Leben zurückzubringen. Dreißig Stunden dauerte dieser Zustand und dann ist die Frau gestorben. Da fing man an, sich nach dem Thäter umzusehen und die Polizei wurde von dem Ereignisse benachrichtigt. Folgendes wurde festgestellt: Frau French litt oft an neuralgischen Schmerzen, oder behauptete, daran zu leiden und machte dieses häufig zum Vorwand eines Besuches in der Apotheke. Was dort sonst vorgefallen, ist allerdings ein Geheimniß, das nur der Gehilfe Barber lösen kann. Dieser hatte durch seinen Laufburschen der Frau einen Brief zugeschickt, der leider verschwunden ist. Die Frau war gekommen. Der Gehilfe scheint Vorbereitungen getroffen zu haben, um eine Operation vorzunehmen. Als er fand, daß die Dose Chloroform zu stark war, nahm er aus der Geldkasse Lstr. 12, zog seine besten Kleider an und suchte das Weite. Niemand sah ihn fortgehen. Spät Abends kletterte der Laufbursche über die Hinterthür in das Haus und fand die Frau in bewußtlosem Zustand. Jetzt ist ein Verhaftsbefehl gegen den unverheiratheten 35 jährigen Barber erlassen worden. Unter seinen Papieren fanden sich Briefe von noch anderen Frauenzimmern vor, denen er seine Aufmerksamkeit zuwandte.

— Nach Berichten aus Sofia bestand die Bande, welche in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli den Handstreich gegen das Stations-Gebäude bei Bellova vollführte, aus Albanesen und Macedoniern. Man nimmt an, daß Ueberreste jener Räuberbanden, gegen welche die bulgarischen Behörden seit Monaten einen erfolgreichen Kampf führen, sich in das Rhodope-Gebirge zu schlagen vermochten und sich dort mit Genossen aus Macedonien vereinigt haben. Sobald die Gefangenen losgekauft und in Sicherheit sein werden, will die bulgarische Regierung mit größter Energie an die Verfolgung der Räuber gehen. Beim Eintreffen der Nachricht von dem Ueberfalle war nebst einer entsprechenden Truppenzahl auch der General-Secretär im Ministerium des Innern, Herr Lukanow, mit Vollmachten nach Bellova gesendet worden. Die Behörden des letztgenannten Ortes haben den Besitzer und den Aufwärter jener Herberge, in welcher die Herren Binder und Laendler in der Nacht ihrer Gefangennehmung weilten, unter dem Verdachte des Einverständnisses mit den Räubern verhaftet.

— Ein Selbstmord aus Scherz — das ist ein in der Unfall- und Selbstmord-Chronik Berlins bisher wohl noch nicht verzeichnetes Ereigniß. Ein Berliner Berichterstatter meldet hierüber: „Einen eigenthümlichen „Scherz“ führte der in der Schultheiß'schen Brauerei beschäftigte Brauergeselle Carl M. aus. Derselbe befand sich mit einem Kameraden in einer Remise der Brauerei und erklärte im Gespräch, das Aufhängen sei nicht so schwierig; er wolle seinem Freunde die Manipulation dieser Selbstmordart zeigen. Lachend entgegnete derselbe, daß er dem M. gar nicht so viel Muth zutraue. Hierauf nahm M. einen Strick, legte sich kunstgerecht eine Schlinge um den Hals, trat auf ein Bierfaß und, sich an einem Haken aufhängend, stieß er mit dem Fuße das vor ihm stehende Faß weg. Allen Versuchen des zu Tode erschrockenen Kameraden, ihn von dem Strick zu befreien, setzte der Selbstmörder aus Scherz zuerst energischen Widerstand entgegen; als aber der Strick ihm die Kehle zuschnürte, bat M. mit angstvollen Geberden um Hilfe. Da aber war es zu spät, der andere Brauergeselle hatte kein Messer bei sich, und als endlich Hilfe zur Stelle war, fand man den M. bewußtlos vor. Ein hinzugerufener Arzt ordnete die Ueberführung des bedenklich Verletzten nach einem nahe gelegenen Krankenhause an.

— In Petersburg sind zwei abyssinische Geistliche eingetroffen, um die 900jährige Gedenkfeier der Einführung des Christenthums in Rußland mit zu begehen. Außerdem sind die beiden Geistlichen mit der Aufgabe betraut worden, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob ein goldenes Kreuz, welches der Negus vor ungefähr zehn Jahren dem Zaren als Geschenk übersendet hatte, thatsächlich in die Hände des russischen Kaisers gelangt ist. Der Negus behauptet, trotz wiederholter brieflicher Anfragen über diesen Gegenstand, seitens der russischen Regierung keinen Bescheid erhalten zu haben. Die geistlichen Abgesandten wollen sich alle Mühe geben, um sichere und genaue Auskunft über die Schicksale dieses goldenen Kreuzes zu erlangen. Die Möglichkeit, daß ihre Nachforschungen erfolglos bleiben könnten, verursacht ihnen lebhafte Besorgnisse, die sehr begreiflich erscheinen, wenn man hört, daß der Negus ihnen für den Fall, daß sie nicht eine hinreichende Aufklärung mit nach Hause bringen sollten, den Tod angedroht hat.

— Von der französischen Alpen-Grenze wird gemeldet, daß auf dem Varo-Passe zwischen Fabron und St. Antonio di Giuestra ein Sperrfort errichtet wird, um den Italienern den Uebergang zu erschweren, falls es zum Kriege zwischen beiden Nationen käme. Der französische Kriegsminister Freycinet muß der Ansicht sein, daß ein solcher kaum noch zu vermeiden sei, denn er hat bereits angeordnet, daß der General Saussier den Oberbefehl über die ganze französische Armee führen und unter ihm die Generäle Davout, Billot, Ferrier, Carrey de Bellemare und Lewal je ein Armeecorps commandiren sollen; General Bresson solle den Oberbefehl über das Geniecorps führen, General Taille würde die Artillerie, General Gallifet aber die Reiterei befehligen; zum Generalstabschef sei General Mirabel ernannt.

Dr. August Thaenig's HAMBURGER TROPFEN

Gegen alle Krankheiten des Magens, der Leber und des Unterleibes. Gegen die Leiden des weiblichen Geschlechts. Gegen Vollblütigkeit, Bleichsucht, Geldsucht, Schwermüthigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, Ohnmachten und Herzklopfen. Gegen Blutkrankheiten, welche verdorbenen Säften entspringen. Gegen Dispepsia und Verdauungsbeschwerden. Gegen Hautkrankheiten. Eine einzige Flasche wird in fast allen Fällen selbst den Ungläubigsten von den Wirkungen dieses Heilmittels überzeugen. Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

St. Jakobs Oel — DAS GROSSE Schmerzenheilmittel. Gegen Rheumatismus, Neuralgia, Frostbeulen, Hexenschuß, Kreuzweh, Rückenschmerzen, Verstauchungen, Brühungen, Schnittwunden, Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden. Farmer und Viehzüchter finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes. Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Eine kinderlose Ehe ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker“, 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Prüfe, wer sich ewig bindet“, wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT — Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail. The Hop Pill Mfg. Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

In allen Apotheken zu haben.

NEW HOME SEWING MACHINE. THE LADIES' FAVORITE. NEVER OUT OF ORDER. If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named. NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS. CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL. — FOR SALE BY

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Luxus!

Die „Bee Line Route“ (I & St L und CCC & I Bahn).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach Cincinnati, Cleveland, Buffalo, und allen Neu-England Städten

Schlafwagen — zwischen — Indianapolis — und — New York ohne Wagenwechsel.

Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.

Niedrigste Raten.

Man wende sich wegen näherer Information an

D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent St. Louis.

Arbeiter-Halle (früher Turnhalle.)

Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office ds. Bls.

A. Seinecke, jr., Europäisches Bank- und Wechselgeschäft (Gegründet 1870) Cincinnati, Ohio.

Vollmachten nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.

Consularische Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften u. s. w. prompt und sicher einkassirt.

Vertreter in Indianapolis, Ind. Robert Kempf, 424 Süd Meridian Straße. G. A. Würgler, 83 Ost Washington Straße. Steeg & Rosebrock, 12 und 15 Thorpe Block.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

MONON ROUTE — Louisville, New Albany & Chicago Ry.

Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS — nach — Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago, und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2 von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequ